Philharmonie Premium

Berliner Philharmoniker
Kirill Petrenko

Mittwoch
21. Mai 2025
20:00

Kölner Philharmonie

Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Philharmonie Premium

Berliner Philharmoniker
Kirill Petrenko *Dirigent*

Mittwoch
21. Mai 2025
20:00

Keine Pause
Ende gegen 21:30

Berliner Philharmoniker

Hauptsponsor der Berliner Philharmoniker:

In Partnerschaft mit
Deutsche Bank

Das Orchester wird gefördert durch:

Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt
BERLIN

Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Das Konzert wird gefördert durch:

Kuratorium KölnMusik e.V.

Gustav Mahler 1860–1911
Sinfonie Nr. 9 D-Dur (1909)
Andante comodo
Im Tempo eines gemächlichen Ländlers.
Etwas täppisch und sehr derb
Rondo – Burleske. Allegro assai. Sehr trotzig
Adagio (sehr langsam)

VERDICHTUNG UND AUFLÖSUNG

Zu Gustav Mahlers Neunter Sinfonie – »Lebensdurstiger als je«

Die neunte Sinfonie von Gustav Mahler (1860 – 1911) wurde im Sommer 1909 komponiert und posthum am 26. Juni 1912 unter Bruno Walter in Wien uraufgeführt. Aus ihrem deutlich vernehmbaren Abschiedsgestus glaubten die dem Komponisten verbundenen Zeitgenossen, dessen eigene Todesahnung herauszuhören. Doch schon lange vor der viel beschworenen Existenzkrise des Jahres 1907 (Tod der Tochter Maria, Diagnose eines Herzklappenfehlers, Demission als Wiener Hofoperndirektor) hatte Mahler immer wieder dem Abschiednehmen, dem Der-Welt-abhanden-Kommen, der Ahnung von der Aufhebung der Endlichkeit durch die Ewigkeit künstlerisch Ausdruck verliehen. Das Durchleben dieses biografischen Wendepunktes, der gerne zum Anfang seines Endes stilisiert wird, hatte Mahler jedoch entgegen der Legendenbildung nicht in lebensmüde Resignation geführt. Sein musikalischer Ausdruck freilich war wesentlicher geworden. Knapper, sparsamer. Nun gerann ihm im kleinsten Intervall – dem Ganzton- wie dem Halbtonschritt der Sekunde – so konzentriert wie allumfassend das Sinnbild eines gefühlvollen Lebewohls.

Den erschütternden Einschnitten des Jahres 1907 war ein Neubeginn gefolgt. Das langjährige Urlaubsdomizil in Maiernigg am Wörthersee, wo in den vergangenen Jahren die Sinfonien vier bis acht entstanden waren und nun die fünfjährige Maria Anna Mahler an Diphtherie gestorben war, wurde im Hinblick auf die mit diesem Ort verbundene Qual aufgegeben. Fortan hielt man sich über die Ferienmonate in der Nähe von Toblach im Südtiroler Pustertal auf. Hier komponierte Gustav Mahler in den ihm verbleibenden Sommern *Das Lied von der Erde* (1908), die neunte Sinfonie (1909) und die Anfänge der zehnten Sinfonie (1910). Die dazwischenliegenden kühleren Jahreszeiten verbrachte er in den Vereinigten Staaten von Amerika, wohin ihn nach seinem Abschied von der Direktion der Wiener Hofoper in den

kommenden vier Saisons Dirigate an die New Yorker Metropolitan Opera und zum New York Philharmonic Orchestra führten.

Während im Sommer 1908 in Toblach das *Lied von der Erde* entstand, schrieb Mahler an den vertrauten Dirigentenkollegen Bruno Walter: »Aber zu mir selbst zu kommen und meiner mir bewusst zu werden, könnte ich nur hier in der Einsamkeit. – Denn seit jenem panischen Schrecken, dem ich damals verfiel, habe ich nichts anderes gesucht, als wegzusehen und wegzuhören. – Sollte ich wieder zu meinem Selbst den Weg finden, so muss ich mich den Schrecknissen der Einsamkeit überliefern. Aber im Grunde genommen spreche ich doch nur in Rätseln, denn was in mir vorging und vorgeht, wissen Sie nicht; keinesfalls aber ist es jene hypochondrische Furcht vor dem Tode, wie Sie vermuten. Dass ich sterben muss, habe ich schon vorher gewusst.« Und zu Beginn des Jahres 1909 schickte Mahler an Walter aus New York die Zeilen: »Ich durchlebe jetzt so unendlich viel (seit anderthalb Jahren), kann kaum darüber sprechen. Wie sollte ich die Darstellung einer solchen ungeheuren Krise versuchen? Ich sehe alles in einem so neuen Lichte – bin so in Bewegung; ich würde mich manchmal gar nicht wundern, wenn ich plötzlich einen neuen Körper an mir bemerken würde. (Wie Faust in der letzten Szene.) Ich bin lebensdurstiger als je und finde die ‚Gewohnheit des Daseins' süßer als je.«

Gustav Mahler hatte also mit seinem Leben keineswegs abgeschlossen, als er im Sommer 1909 seine abschiedsverhangene Neunte zu Papier brachte. Gebrochenheit, wenn auch in unterschiedlicher Dichte, ist ein Wesensmerkmal aller seiner Sinfonien. Spuren davon finden sich sogar in der emphatischen Achten. Und als finsterste von allen entstand ausgerechnet die Sechste in Zeiten größten Erfolgs und höchster Zufriedenheit. Man sollte sich also, ohne die Wechselwirkung von Leben und Kunst grundsätzlich in Abrede zu stellen, vor allzu betroffenheitstrunkenen biografischen Interpretationen hüten. Mahlers Neunte gebärdet sich bei aller Abgeklärtheit immer wieder trotzig, rau, wild und mit galligem Humor. Bei dieser Fülle von Ambivalenzen und Kontrasten wird ihr eine auf bloßen Weltschmerz verengte Hörweise nicht gerecht.

»O Liebe! Verwehte!«

Im Sommer 1909 verschränkte sich die Komposition der neunten Sinfonie mit der Vollendung des im Vorjahr begonnenen *Lieds von der Erde*, dem Mahler nach dem Toblacher Sommeraufenthalt bei Freunden im südmährischen Hodonín (Göding) die letzte Gestalt gab. Von dort schrieb er an seine Frau Alma: »Hier fühle ich mich herrlich! Bei geöffneten Fenstern sitzen können und arbeiten und dabei die Luft, die Bäume, die Blumen zu atmen – das ist eine Wonne, die ich in meinem Leben noch nicht kennengelernt habe.« Ein solches Glücksgefühl hörte später Alban Berg im ersten Satz der Neunten: »Es ist der Ausdruck einer unerhörten Liebe zu dieser Erde, die Sehnsucht, in Frieden auf ihr zu leben, sie, die Natur, noch auszugenießen bis in ihre tiefsten Tiefen – bevor der Tod kommt.« In diesen ersten Satz hatte Mahler ein variiertes Zitat aus der Walzerfolge »Freuet Euch des Lebens« von Johann Strauss Sohn eingewoben. Im autografen Partiturentwurf finden sich an diesen Stellen die Eintragungen »O Jugendzeit! Entschwundene! O Liebe! Verwehte!« und »Leb' wol! Leb' wol!« [sic!].

In seiner letzten zu Ende komponierten Sinfonie, die in ihrem zunehmend fragmentarischen Klangbild immer wieder als »Tor zur Moderne« angesehen wird, reflektierte Mahler weniger einen Abschied vom Leben als den gefassten Abschied von allen Illusionen. Das Adieu ist der Musik ausdrücklich eingeprägt: Ein – meist fallender – Sekundschritt und ein daraus sich entwickelnder Doppelschlag (das verzierende Umspielen einer Hauptnote) lösen durch ihren Seufzercharakter eine elegische Stimmung aus. In dieser Funktion waren sie bereits die Kennzeichen des letzten Satzes im *Lied von der Erde* gewesen, der ausdrücklich vom Abschied singt und ihn auch im Titel trägt. Durch die entstehungsgeschichtliche Überlagerung mit der neunten Sinfonie, in der Doppelschlag und Sekund nun im Gesamten tonangebend sind, schrieb Mahler seine sinfonische Geschichte des Abschieds konsequent fort. Jenseits von Todesfurcht wird die Betrachtung der Vergänglichkeit zum Klang. Im Bild der fallenden Sekunde ist nicht nur das musikalische Intervall zu erkennen, sondern auch die verrinnende Zeit. In der Ausdehnung einer solcherart doppeldeutigen Sekunde entwächst ihr die Ewigkeit.

»Zart gesungen« und »Mit Wut«

Durch ihre Viersätzigkeit wandte sich Gustav Mahler mit seiner neunten Sinfonie scheinbar wieder einer gewissen Klassizität zu. Dennoch ist ihr mit »klassischen« Begrifflichkeiten nicht beizukommen. Keiner der Versuche, den ersten Satz (*Andante comodo*) auch nur ansatzweise über die Sonatensatzform (Exposition/ Durchführung/ Reprise/ Coda) begreifen zu wollen, erfasst seine wirkliche Dimension. Aus nur minimalem Motivvorrat von Sekund- und Terzschritten entwickelt sich dieser variantenreiche sinfonische Lebensgesang, spaltet sich in Einzelstimmen, führt diese Einzelstimmen zusammen in größere Zusammenhänge, türmt Motivpartikel zu Klangmassen auf, die im nächsten Augenblick zusammenbrechen oder sich selbst subito piano zurücknehmen. Emotional und bildhaft sind Mahlers Spielanweisungen: »Zart gesungen«, »Mit Wut«, »Leidenschaftlich«, »Schattenhaft« oder »Wie ein schwerer Kondukt«. Leichtfüßig schwebt die Musik im einen Moment voran und wuchtet erdrückend im nächsten zurück. Immer wieder werden Anläufe genommen, eine Utopie Wirklichkeit werden zu lassen. Für Augenblicke scheint sie in greifbarer Nähe. Dann entgleitet das fast Erreichte, bricht weg. Das fragmentarische Zusammenspiel dieses Kopfsatzes erweist sich als fest gefügtes Monument, das sich gegen Ende doch aufzulösen beginnt. Ein entschleunigtes Verharren im Zustand der Stille. An diesen Prozess wird der Finalsatz anschließen und ihn radikal zu Ende führen.

Der zweite Satz (*Im Tempo eines gemächlichen Ländlers. Etwas täppisch und sehr derb*) hat deutlichen Scherzo-Charakter und versucht, hinter dieser heiteren Fassade seine Abgründe zu verbergen. In der Ambivalenz von bewusst einfältiger Themenfindung – das signifikante Sekund-Intervall schreibt sich auch hier fort – und ihrer überaus kunstfertigen Verarbeitung lässt Mahler drei Tanztypen (einen gemächlichen Ländler, einen schnelleren Walzer und einen langsamen Ländler) variationsreich ineinander übergehen. Hinterlistig verkürzt er die Taktperioden des ersten Ländlers und macht ihn damit untanzbar. Auch der Walzer ist in seiner klassischen Ebenmäßigkeit empfindlich gestört. Als Vorbote von Maurice Ravels *La Valse*

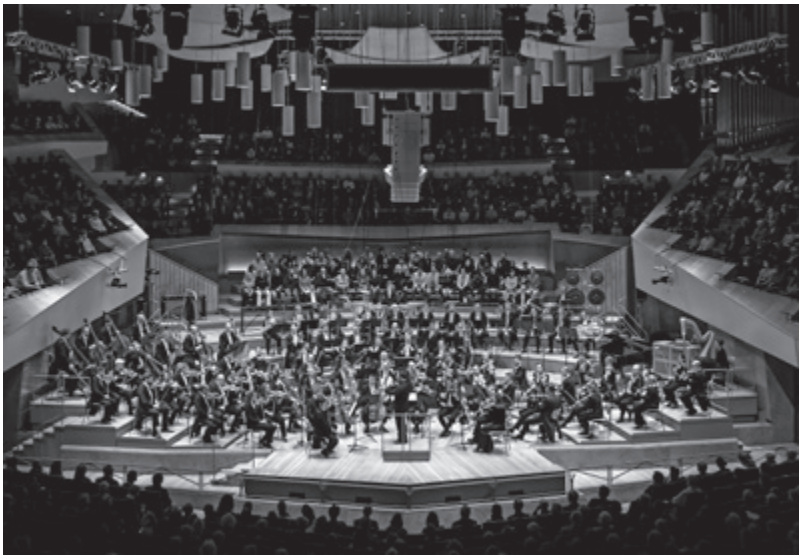
erklingt mit ihm weit eher der Abgesang einer bald schon untergehenden Epoche als deren sentimentale Verklärung. Nur der zweite, langsame Ländler stellt sich in sauberer rhythmischer Ordnung vor, bevor der erste und schnellere sich in ihn hineindrängt. Am Ende atomisiert sich auch dieser Satz.

Der dritte Satz (*Allegro assai. Sehr trotzig*) trägt die Überschrift *Rondo-Burleske*. Der Trotz richtet sich bereits gegen den eigenen Titel, denn sein Charakter ist über weite Strecken weniger burlesk-spaßhaft als vielmehr grotesk-infernalisch. Zudem überzieht Mahler den Satz mit raffiniert fugierten Passagen, die trotz ihrer anfänglichen Verspieltheit bereits den späteren Wahnwitz ahnen lassen. Inmitten der Hektik steigt plötzlich eine Insel von unendlicher Schönheit empor. Auf ihr erblüht mit großer Geste (in ineinander verschränkten Tempo- und Instrumentations-Varianten) das Doppelschlagmotiv, das bald schon den Finalsatz bestimmen wird. Doch auch diese sehnsuchtsvollen Momente erfahren, dem Wesen der Burleske entsprechend, schließlich eine Verzerrung, ehe der Satz in beängstigend wahnwitziger Steigerung endet. »Wie unsinnig ist es nur, sich vom brutalen Lebensstrudel so untertauchen zu lassen!« So hatte Gustav Mahler Anfang des Jahres 1909 in dem bereits erwähnten Brief an Bruno Walter geschrieben. Von diesem »brutalen Lebensstrudel« gibt das Finale dieses Satzes eine tönende Ahnung.

Der vierte Satz, ein *Adagio* (*Sehr langsam und zurückhaltend*), ist von zwei in Dur und Moll kontrastierenden Themenkomplexen bestimmt, die sich beide aus dem bereits erklungenen Doppelschlagmotiv speisen. Schon im *Lied von der Erde* hatte es die Trauer des Abschieds in wehmütig-mildes Licht getaucht. Die Stimmen vereinzeln sich immer wieder trotz ihres Zusammenspiels. Wenn geheimnisvoll im größten Kontrast die tiefsten Regionen des Kontrafagotts und die höchsten der Violine nebeneinander tönen, scheint der Klang nicht mehr von dieser Welt zu sein. Aus dem vierten *Kindertotenlied* wird die Melodie der Zeile »Im Sonnenschein! Der Tag ist schön auf jenen Höh'n« zitiert – in minimalistischen Kantilenen sucht Mahler die tröstliche Schönheit des Abschieds. Die apotheotischen Durchbrüche der früheren Sinfonien sind unwichtig geworden.

Immer sanfter (»dolcissimo«) wird der Klang, immer durchsichtiger. Sein Körper schwindet. Schließlich löst sich das Werk in dem mit *Adagissimo* überschriebenen Abschnitt völlig auf. Friede ist eingekehrt ganz ohne Triumphgehabe. Ein Abschied ohne Bitterkeit.

Oliver Binder



Berliner Philharmoniker

Die Berliner Philharmoniker, 1882 als selbstverwalteter Klangkörper gegründet, zählen seit Langem zu den bedeutendsten Orchestern der Welt.

In den ersten Jahrzehnten waren Hans von Bülow, Arthur Nikisch und Wilhelm Furtwängler die prägenden Chefdirigenten, ihnen folgte 1955 Herbert von Karajan. Dieser erarbeitete mit den Berliner Philharmonikern eine einzigartige Klangästhetik und Spielkultur, die das Orchester weltweit berühmt machten. 1967 gründete Herbert von Karajan in Salzburg die Osterfestspiele der Berliner Philharmoniker, die seit 2013 in Baden-Baden stattfinden. Von 1989 bis 2002 setzte Claudio Abbado als Chefdirigent programmatisch neue Akzente, vor allem mit zeitgenössischen Kompositionen. Sir Simon Rattle führte von 2002 bis 2018 die Erweiterung des Repertoires fort und etablierte innovative Konzertformate.

2009 wurde die Video-Streaming-Plattform Digital Concert Hall eröffnet, in der die Konzerte der Berliner Philharmoniker live übertragen und als Aufzeichnungen im Videoarchiv angeboten

werden. 2014 gründeten die Berliner Philharmoniker ihr eigenes Label: Berliner Philharmoniker Recordings.

Seit 2019 ist Kirill Petrenko Chefdirigent der Berliner Philharmoniker. Das klassisch-romantische Repertoire, russische Musik sowie zu Unrecht in Vergessenheit geratene Kompositionen sind programmatische Schwerpunkte seiner Amtszeit. Ein wichtiges Anliegen ist für Kirill Petrenko zudem das Education-Programm des Orchesters, das sich neuen Zielgruppen zuwendet. Seit 2021 engagieren sich die Berliner Philharmoniker und Kirill Petrenko als Botschafter der UNO-Flüchtlingshilfe für Menschen auf der Flucht.

Gefördert wird die Stiftung Berliner Philharmoniker durch das Land Berlin und den Bund sowie durch das großzügige Engagement der Deutschen Bank als Hauptsponsor.

Bei uns waren die Berliner Philharmoniker zuletzt im Februar 2020 zu hören.

Die Besetzung der Berliner Philharmoniker

Kirill Petrenko *Chefdirigent*

Violine I
Noah Bendix-Balgley *1. Konzertmeister*
Daishin Kashimoto *1. Konzertmeister*
Krzysztof Polonek *Konzertmeister*
Zoltán Almási
Maja Avramović
Helena Madoka Berg
Simon Bernardini
Aline Champion
Luiz Felipe Coelho
Luis Esnaola
Sebastian Heesch
Aleksandar Ivić
Hande Küden
Kotowa Machida
Álvaro Parra
Johanna Pichlmair
Bastian Schäfer
Harry Ward
Roxana Wisniewska
Dorian Xhoxhi

Violine II
Marlene Ito *1. Stimmführerin*
Thomas Timm *1. Stimmführer*
Christophe Horák *Stimmführer*
Raquel Areal Martínez
Philipp Bohnen
Cornelia Gartemann
Angelo de Leo
Anna Mehlin
Christoph von der Nahmer
Raimar Orlovsky
Eva Rabchevska
Simon Roturier
Bettina Sartorius
Rachel Schmidt
Armin Schubert
Christoph Streuli
Eva-Maria Tomasi
Romano Tommasini

Viola
Amihai Grosz *1. Solobratscher*
Diyang Mei *1. Solobratscher*
Naoko Shimizu *Solobratscherin*
Micha Afkham
Julia Gartemann
Matthew Hunter
Ulrich Knörzer
Sebastian Krunnies
Walter Küssner
Ignacy Miecznikowski
Martin von der Nahmer
Allan Nilles
Kyoungmin Park
Tobias Reifland
Joaquín Riquelme García
Martin Stegner
Wolfgang Talirz

Violoncello
Bruno Delepelaire *1. Solocellist*
Ludwig Quandt *1. Solocellist*
Olaf Maninger *1. Solocellist*
Martin Löhr *Solocellist*
Rachel Helleur-Simcock
Moritz Huemer
Christoph Igelbrink
Solène Kermarrec
Stephan Koncz
Martin Menking
David Riniker
Nikolaus Römisch
Uladzimir Sinkevich
Knut Weber

Kontrabass
Matthew McDonald *1. Solobassist*
Janne Saksala *1. Solobassist*
Esko Laine *Solobassist*
Martin Heinze
Michael Karg
Stanisław Pajak
Edicson Ruiz
Gunars Upatnieks
Janusz Widzyk
Piotr Zimnik
Igor Šajatović

Flöte
Emmanuel Pahud *Solo*
Jelka Weber
Egor Egorkin *Piccoloflöte*

Oboe
Jonathan Kelly *Solo*
Albrecht Mayer *Solo*
Christoph Hartmann
Andreas Wittmann
Dominik Wollenweber *Englishhorn*

Klarinette
Wenzel Fuchs *Solo*
Alexander Bader
Matic Kuder
Andraž Golob *Bassklarinette*

Fagott
Daniele Damiano *Solo*
Stefan Schweigert *Solo*
Barbara Kehrig
Markus Weidmann
Václav Vonášek *Kontrafagott*

Horn
Stefan Dohr *Solo*
Yun Zeng *Solo*
Paula Ernesaks
László Gál
Johannes Lamotke
Georg Schreckenberger
Sarah Willis
Andrej Žust

Trompete
David Guerrier *Solo*
Guillaume Jehl *Solo*
Bertold Stecher
Tamás Velenczei

Posaune
Olaf Ott *Solo*
Jonathon Ramsay *Solo*
Jesper Busk Sørensen
Stefan Schulz *Bassposaune*

Tuba
Alexander von Puttkamer

Pauke
Vincent Vogel
Wieland Welzel

Schlagzeug
Raphael Haeger
Simon Rössler
Franz Schindlbeck
Jan Schlichte

Harfe
Marie-Pierre Langlamet

Orchestervorstand
Stefan Dohr
Eva-Maria Tomasi

Medienvorstand
Philipp Bohnen
Olaf Maninger

Kirill Petrenko

Seit der Saison 2019/20 ist Kirill Petrenko Chefdirigent und künstlerischer Leiter der Berliner Philharmoniker. Geboren im sibirischen Omsk, erhielt er seine Ausbildung zunächst in seiner Heimatstadt und später in Österreich. Seine Dirigentenkarriere begründete er an der Oper mit Chefpositionen am Staatstheater Meiningen und an der Komischen Oper Berlin. Von 2013 bis 2020 war Kirill Petrenko Generalmusikdirektor der Bayerischen Staatsoper. Zudem gastierte er an den bedeutendsten Opernhäusern der Welt, von der Wiener Staatsoper über den Londoner Covent Garden und die Opéra national in Paris bis zur Metropolitan Opera in New York und den Bayreuther Festspielen. Auch die großen internationalen Symphonieorchester – in Wien, München, Dresden, Paris, Amsterdam, London, Rom, Chicago, Cleveland und Israel – hat er dirigiert. In der Zusammenarbeit mit den Berliner Philharmonikern haben sich seit seinem Debüt bei diesem Orchester 2006 vielfältige programmatische Schwerpunkte herausgebildet. Dazu gehört die Arbeit am klassisch-romantischen Kernrepertoire des Orchesters, beispielhaft zu erleben beim Amtsantritt seiner Position als Chefdirigent mit Beethovens Neunter Symphonie. Ein weiteres Anliegen Kirill Petrenkos sind

zu Unrecht vergessene Komponisten wie Josef Suk oder Karl Amadeus Hartmann. In Opernaufführungen mit den Berliner Philharmonikern haben zuletzt Richard Strauss' *Die Frau ohne Schatten* und *Elektra* für Aufmerksamkeit gesorgt.

In der Kölner Philharmonie konnten wir Kirill Petrenko zuletzt 2020 erleben, damals ebenfalls am Pult der Berliner Philharmoniker.

Anhaltende Kriege, Krisen und Menschenrechtsverletzungen zwingen Millionen Menschen weltweit zur Flucht. Sie brauchen dringend unsere Unterstützung und Solidarität.

Der internationale Flüchtlingsschutz steht im Zentrum der Arbeit der UNO-Flüchtlingshilfe, dem nationalen Partner des Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR). Als musikalische Botschafter unterstützen die Berliner Philharmoniker die UNO-Flüchtlingshilfe in ihrem Engagement, sich für Flüchtlinge einzusetzen und ihnen Zukunftsperspektiven zu eröffnen.

Helfen auch Sie.

Hier informieren und online spenden:
uno-fluechtlingshilfe.de/berliner-philharmoniker

Spendenkonto UNO-Flüchtlingshilfe:
IBAN: DE78 3705 0198 0020 0088 50
BIC: COLSDE33 | Sparkasse KölnBonn
Stichwort: Berliner Philharmoniker W-24201

Berliner
Philharmoniker

Mai

SO 25 16:00

Quatuor Agate
Adrien Jurkovic *Violine*
Thomas Descamps *Violine*
Raphaël Pagnon *Viola*
Simon Lachemet *Violoncello*

Joseph Haydn
Streichquartett Es-Dur op. 33,2
Hob. III:38 (»Der Scherz«)

Erich Wolfgang Korngold
Streichquartett Nr. 3 D-Dur op. 34

Anna Korsun
Last Flight
für Streichquartett
Kompositionsauftrag von Kölner Philharmonie (KölnMusik), Konzerthaus Dortmund, Philharmonie de Paris und European Concert Hall Organisation (ECHO)

Maurice Ravel
Streichquartett F-Dur

»Rising Stars« ist ein Projekt der European Concert Hall Organisation (ECHO). Quatuor Agate wurde nominiert von Konzerthaus Dortmund, Kölner Philharmonie und Philharmonie de Paris

SO 25 20:00

Hanna-Elisabeth Müller *Sopran*
Daniel Ottensamer *Klarinette*
Juliane Ruf *Klavier*

William Walton
Three Façade Settings
für Stimme und Klavier

Olivier Messiaen
Trois Mélodies
für Sopran und Klavier. Texte von Olivier Messiaen und Cécile Sauvage

Samuel Barber
Hermit Songs op. 29
für Singstimme und Klavier. Irische Texte aus dem 8. bis 13. Jahrhundert

Louis Spohr
Sechs deutsche Lieder op. 103
für Singstimme, Klarinette und Klavier

Edvard Grieg
Sex Digte (Sechs Lieder) op. 48
für Singstimme und Klavier

DI 27 20:00

Mitsuko Uchida *Klavier*

Ludwig van Beethoven
Sonate für Klavier Nr. 27 e-Moll op. 90

Arnold Schönberg
Drei Klavierstücke op. 11

György Kurtág
Márta ligaturája
aus: Játékok (Spiele) (1973–, work in progress) für Klavier

Franz Schubert
Sonate für Klavier B-Dur D 960

19:00 Einführung in das Konzert
Christoph Vratz (Empore)

Gefördert vom Kuratorium KölnMusik e.V.

MI
28
20:00

Stéphane Degout *Bariton*

Mahler Chamber Orchestra
Raphaël Pichon *Dirigent*

Franz Liszt
Der Doppelgänger [D 957,13].
Text von Heinrich Heine

Franz Schubert
Allegro moderato
Andante con moto
aus: Sinfonie Nr. 7 h-Moll op. D 759
(»Unvollendete«)

Franz Schubert / Johannes Brahms
Gruppe aus dem Tartarus op. 24,1 D 583
für Singstimme und Klavier.
Text von Friedrich Schiller

Franz Schubert / Max Reger
Nacht und Träume op. 43,2 D 827
für Singstimme und Klavier.
Text von Matthäus von Collin

Richard Wagner
Siegfried-Idyll E-Dur WWV 103
für Orchester

Felix Mendelssohn Bartholdy
Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56
(»Schottische«)

19:00 Einführung in das Konzert durch Oliver Binder (Empore)

Gefördert vom Kuratorium KölnMusik e.V.

Juni

SO
01
20:00

Lisa Batiashvili *Violine*

London Symphony Orchestra
Sir Antonio Pappano *Dirigent*

»Symphonie fantastique«

Hector Berlioz
Ouverture du Corsaire op. 21

Symphonie fantastique op. 14 a

Karol Szymanowski
Konzert für Violine und Orchester Nr. 1
op. 35

»Es ist ein Tanz zwischen Erotik und Mitgefühl, zwischen einer Traumwelt und der bitteren Realität.« So beschreibt Geigerin Lisa Batiashvili das erste Violinkonzert von Karol Szymanowski, in dem die Leidenschaften einer Mainacht zum Klang werden. Szymanowskis schwelgerisches Virtuosenwerk präsentiert Batiashvili gemeinsam mit dem London Symphony Orchestra und dessen Chefdirigenten Sir Antonio Pappano, die mit Hector Berlioz' »Symphonie fantastique« eine weitere furiose Liebesgeschichte zum Klingen bringen. Vom Ballsaal ins Naturidyll, vom Opiumrausch zum Hexentanz – reinste Romantik! Nicht minder funkelnd und elegisch: die zündende Ouvertüre »Le Corsaire«, welche Berlioz mit dem freigeistigen Freibeuter Lord Byrons in Verbindung brachte.

Gefördert vom Kuratorium KölnMusik e.V.

Kölner Philharmonie

Unsere Abonnements – Ihre Vorteile!

Abonnements 2025/2026

koelner-philharmonie.de

Foto: Marco Borggreve

Adèle Charvet
13.05.2026

Im Abo sparen Sie bis zu

35 %

MI
11
20:00

Chen Reiss *Sopran*
Valentina Stadler *Mezzosopran*
Benjamin Bruns *Tenor*
Johannes Weisser *Bariton*

Audi Jugendchorakademie

Le Cercle de l'Harmonie
Jérémie Rhorer *Dirigent*

Ludwig van Beethoven
Missa solemnis D-Dur op. 123

Beethoven selbst bezeichnete seine Missa solemnis in seinen letzten Lebensjahren als sein gelungenstes Werk. Das Originalklang-Ensemble Le Cercle de l'Harmonie und sein Gründer Jérémie Rhorer legen nun die verblüffende Modernität dieses Meisterwerks offen. Gemeinsam mit ausgewählten Solistinnen und Solisten bringen der kundige Dirigent Jérémie Rhorer und sein Spezial-Ensemble Le Cercle de l'Harmonie Beethovens großes geistliches Werk zur Aufführung. Der Komponist schuf damit sein persönliches humanistisches Statement mit einem eindringlichen Friedensappell am Schluss. Beethoven widmete das Werk seinem Freund und Förderer, dem Erzherzog Rudolph von Österreich, mit der Widmungsinschrift »Von Herzen – Möge es wieder – zu Herzen gehen«. Jérémie Rhorer wird die Missa solemnis dramatisch, effektreich und mit klanglichem Fingerspitzengefühl gestalten.

Philharmonie Premium
Saison 2025/2026

Das Premium-Siegel hat kein Ablaufdatum, es wird auch nicht weitergereicht wie ein Staffelstab. Vielmehr fiebert man gerne auch ein zweites oder drittes Mal in Folge dem Gastspiel eines Daniel Harding oder Klaus Mäkelä entgegen, die zu den wichtigsten Dirigenten der Gegenwart gehören. Von geradezu institutioneller Extraklasse sind die Wiener Philharmoniker, seit dem vorletzten Jahrhundert eine unangefochtene Referenz in allen Belangen sinfonischer Musik. Und das über Jahrzehnte hinweg. Zuverlässig herausragende Konzerterlebnisse garantieren auch das Concertgebouworkest aus Amsterdam oder Rotterdams Philharmonisch Orkest, das seit den 1970er-Jahren durchweg auf internationalem Top-Niveau konzertiert. Als exemplarischer Vertreter einer hochkarätigen und traditionsreichen, dazu noch beispiellos breit gefächerten deutschen Orchesterkultur gastiert das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks in Köln. Und mit welchen Superlativen würde man wohl lebenden Legenden wie Sir Simon Rattle oder der Pianistin Martha Argerich noch gerecht werden können?

Philharmonie Premium – vier Termine, nur vom Allerfeinsten.

So können Sie Ihr Abo bestellen:

koelner-philharmonie.de

Abo-Servicehotline
0221 204 08 204

Konzertkasse
Kurt Hackenberg-Platz
Ecke Bechergasse, 50667 Köln
(gegenüber der Kölner Philharmonie)
Montag – Samstag 12:00–18:00

Philharmonie-Hotline 0221 280 280
koelner-philharmonie.de
Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!

WDR 3

Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Oliver Binder ist ein Originalbeitrag für die KölnMusik.
Fotonachweis: Berliner Philharmoniker © Stephan Rabold; Kirill Petrenko © Chris Christodoulou

Gesamtherstellung:
adHOC Printproduktion GmbH